

Vortrag zu zwei Lithografien von Josef Felix Müller

Wie jedes Jahr, wenn ich dastehe und etwas über Kunst erzähle, beschleicht mich der stille Wunsch, doch lieber nur Kunst zu schauen als darüber zu reden. Nun ist es ausgesprochen und kein stiller Wunsch mehr. Da ich etwas vorbereitet habe, rede ich jetzt. Ich habe auch oft betont, dass ich vermutlich mehr Fragen aufwerfe, als dass ich Antworten gebe. Auch bei diesen zwei Bildern erscheint mir dies passend, da ich sie rätselhaft finde.

Vieles, worauf ich in diesen Kunstwerken hinweise, ist aus der Distanz noch nicht zu sehen. Die Bildbetrachtung aus der Nähe kann ich nur empfehlen. Insofern würden vielleicht meine Anstösse erst wenn sie aus der Erinnerung wieder auftauchen etwas bewirken. Um meine Hinweise etwas früher sichtbar zu machen, druckte ich ein Blatt mit den zwei Bildern zum Verteilen aus.

Diese Druckgrafiken haben das Format von 140 x 91 cm. Die Bilder tragen keine Titel. Der Künstler zeigt also keine Absicht, uns in der Deutung seiner Motive lenken zu wollen. Trotzdem besteht die Gefahr, dass ich auf eine falsche Fährte gehen könnte. So habe ich beispielsweise den Eindruck, als ob da alles aus dem Dunkeln komme, wie die Gestirne im Universum, und mir drängen sich auch Gedanken an etwas Dunkles in unserer Seele auf. Aber nicht jedes dunkle Bild, und schon gar nicht generell schwarzweisse Bilder können mich zu solchen Gedanken verleiten. Mein Eindruck muss mit den dargestellten Motiven und der besonderen Darstellungsweise zu tun haben.

Augenfällig sind die teilweise mit den Motiven verfließenden dunklen Hintergründe. Wenn wir die weissen Stellen betrachten und deren Übergänge ins Schwarze verfolgen, sehen wir Wischspuren von Pinseln und Lappen. Es scheint, dass die weissen Formen aus dem schwarzen Grund herausgewischt sind. Und hier wird es klar, dass zumindest der gestalterisch-technische Vorgang grundsätzlich den Weg vom Dunklen ins Helle andeutet.

Wir sind uns gewohnt zu verstehen, wie schwarze Farbe mit dem Pinsel auf weisses Papier aufgetragen wird, aber den Negativvorgang des Abtragens von Farbe zu begreifen, fällt uns etwas schwerer.

An dieser Stelle möchte ich zu einem kleinen Abstecher in die Technik der Lithografie ausholen. Die Lithografie ist eine Drucktechnik, die es erlaubt, ein Bild in einer Vielzahl wiederzugeben. Dazu wird ein Solnhofener Kalkstein als Fläche für eine Zeichnung benutzt, die dann in einem Umdruckverfahren auf Papier übertragen wird. Meist erkennen wir eine Lithografie mit dem Einsatz von Lithokreide durch ihre Ähnlichkeit mit dem körnigen Strich der Kohle- Fettstift- oder Pastellzeichnung. Josef Felix Müller arbeitete aber nicht mit der Lithokreide sondern mit Lithotusche, die ihm erlaubt, grosse Flächen rascher auszuführen und vor allem auch wie bereits erwähnt, die Farbe nicht nur aufzutragen, sondern auch wieder wegzuwischen und damit helle Spuren zu erzeugen. Die Lithotusche ist wie die Lithokreide fetthaltig und erzeugt beim Aufbringen auf den Stein eine Haftschrift für die nachfolgende Druckfarbe. Die mit dieser Haftschrift nicht versehenen Stellen des Kalksteins bleiben saugend und werden mit Wasser benetzt, wodurch sie farbabstossend werden. Beim Aufbringen der fetten Druckfarbe bleibt der wasserbenetzte Stein frei von Farbe und die vorgängig mit Lithotusche bemalten Stellen nehmen die Druckfarbe an. Natürlich sind verschiedene Arbeitsschritte notwendig, aber die Technik beruht auf dem einfachen Prinzip von annehmen und abstossen von Farbe auf der glatten Steinoberfläche. Im Unterschied zum Hochdruck des Linol- oder Holzschnitts, bei dem die farbfreien Stellen ausgeschnitten bzw. vertieft sind, handelt es sich bei der Lithografie um einen Flachdruck.

Josef Felix Müller muss an den gestalterischen Mitteln der Lithografie besonderen Gefallen gefunden haben. Das Bild rechts mit der einen Figur in diagonal betonter Komposition hat er nur zwanzigmal gedruckt. Unser Exemplar ist unten links als Nummer 6/20 bezeichnet. Anscheinend muss der Künstler wenig Interesse gehabt haben, sein Bild in hoher Auflage

herauszugeben. Vom anderen Druck, jenem Bild, bei dem wir zwei Figuren deuten können, haben wir das mit e.a bezeichnete, sogenannte Épreuve d'Artiste, ein Exemplar, das der Künstler für seinen persönlichen Gebrauch reservierte. Auch hier haben wir den Hinweis auf eine limitierte Auflage. Beide Bilder sind unten rechts signiert mit «jose felix müller 84».

Nun kann man sich vorstellen, dass Josef Felix Müller den Stein spontan einfärbte und in raschem Vorgang, vielleicht gar in einem Gefühlstaumel, Farbe wegwischte, neue Farbe auftrug und erneut Farbe wegwischte. Zu diesem bereits angetönten Positiv-Negativ im handwerklichen Ablauf beschäftigt sich unser Künstler aber vor allem mit einem anderen Positiv-Negativ, dem Positiv-Negativ der Formen. Vermutlich kennen alle das Motiv des Kelchs mit beidseitig flankierenden Gesichtsprofilen. Die einen sehen zuerst den Kelch, die andern zuerst die beiden sich anschauenden Gesichter und erst danach den Kelch dazwischen. Unser Auge neigt dazu, das Eine vor dem Andern zu erkennen. Am eindrücklichsten ist die Wirkung, wenn die sich gegenseitig ergänzenden Formen zugleich wirken und in stetem Schwebezustand bleiben. So wird es auch bei diesen Bildern von Josef Felix Müller geschehen, dass wir zuerst weisse oder schwarze Formen sehen und dann rasch die eine oder andere Form deuten, während wir bei anderen Formen im Ungewissen bleiben. Nähern wir uns diesen Bildern und tauchen in die Details ein, kann das Formenerkennen einen dauernden Kippvorgang entwickeln. Künstlerinnen und Künstler haben Freude an diesem Vorgang, weil er bereichernd, ja berauschend sein kann. Und im eigenen Gestalten wird das Arbeiten mit der Lesart von Positiv-Negativ zum interessanten Spiel. Wo sich hier in unseren Bildern Schwarz und Weiss begegnen, entsteht ein Spiel abstrakter Formen. Aus der Deutung dieser abstrakten Formen beginnen wir die Motive mehr oder weniger bestimmt zu erkennen und wir entwickeln Varianten der Auslegung. Formen sind ja vor und nach ihrer Deutung immer abstrakt, nur vergisst man dies gerne, nachdem sie einmal gedeutet sind. Künstlerinnen und Künstler interessieren sich immer für die Beziehung zwischen Negativform und Positivform und gestalten seit eh und je gerne an der Grenze ihrer Deutbarkeit – das ist nichts Modernes, oder anders gesagt, Abstraktion gab es schon immer. Zuerst sind die Zeichen, danach erst die Gegenstände.

Die zwei Bilder ähneln sich. Ausser den bereits erwähnten Schwarzweiss-Kompositionen sind sie auch verwandt in den Motiven der lebensgross dargestellten Menschengestalten. Gesichter und Arme wirken wie mit Säbelhieben geschnitten. Tatsächlich schnitt Josef Felix Müller damals auch riesige Holzschnitte brachial mit der Kettensäge. Mich dünkt, dass die Figuren wenig als Individuen bestimmt sind und besonders auf ihren Gefühlsausdruck hin gestaltet wurden. Sie scheinen auch keinen festgelegten Daseinszweck zu zeigen. Statt handelnde Bewegungen sehe ich eher Regungen. Die Menschen scheinen von Gefühlen bestimmt zu sein. Ich wittere etwas zwischen Leidenschaft und Beklemmung. Gesichter, Arme und Hände fallen auf, die Rumpfformen dagegen sind kaum betont oder wirken gar körperlos, als wären sie von der Dunkelheit verschluckt. Die unbehaarten Schädelformen erscheinen typisiert, ebenso auch die Formen der angewinkelten Arme und der gebogenen Hände. Verraten sie Gesten der Umarmung oder Gefühle der Fürsorge? Auch bin ich im Zweifel, wie viel Gewalttames darüber hinaus im Spiel sein könnte. Auch wenn wir hier Lithografien sehen, begegnet mir da etwas in doppeltem Sinne holzschnittartig. Der geheimnisvolle Ausdruck der Motive, wie die skizzenhafte, ja teilweise schroffe Ausführung könnten uns aufwühlen. War der Künstler ganz frei von Provokationsabsichten? Auch wenn die Gebärden nichts Gestikulierendes haben, sind sie für mich aufregend und angriffig. Ich sehe das aber auch im Zusammenhang mit dem drastischen Ausdruck im Schwarzweiss. Jedenfalls begegnen mir ungebändigte Gefühle. So komme ich nicht auf die Idee, dass die äusserst dünnen Arme, die verbogenen Hände oder eine wuchtige runde Schulter anatomische Unzulänglichkeiten wären. Alles an den Bildern scheint im Dienste des gesteigerten Ausdrucks zu stehen. Auch erwarte ich nicht, dass die weissen Spuren zwangsläufig Licht darstellen sollen, noch dass dunkle Stellen für Schatten stehen.

Trotzdem sind Licht- und Schattenpartien gezielt für die plastisch-räumliche Wirkung eingesetzt, auch wenn sie im Wesentlichen für die Dynamik der Bilder da sind. Beim Bild mit den zwei sich umarmenden Gestalten erscheinen im frontal dargestellten Gesicht Stirne, Wange und Nasenrücken in verständlicher Beleuchtung. Der Kopf der Gestalt links dagegen wirkt vorerst weniger genau ausformuliert. Was verbindet die Menschen – was geschieht da? Ohne mich darauf festlegen zu wollen, meine ich doch, dass Josef Felix Müller in den deutschen Expressionisten und auch in deren Vorläufer Edvard Munch grosse Vorbilder sieht. Seine Neigung zu heftigen Zeichen und die Suche nach einem fieberhaften Ausdruck sind in meinen Augen Hinweise dafür.

Nun möchte ich noch auf die zwei Rabenvögel im Bild rechts hinweisen. In findigem Positiv-Negativ-Spiel hat sie der Künstler ins Schwarzweiss eingebettet. Ein Rabe wird von einer Hand umklammert und behutsam gedrückt, der andere darüber verbindet sich neckisch mit dem Gesicht der menschlichen Figur. Ob das wohl Unglücksvögel sind, die wie in der antiken Symbolik für Untreue und Verrat stehen?

Anfänglich sagte ich, dass ich diese Bilder rätselhaft finde. Auch bei eingehender Betrachtung bleibt mein Eindruck, dass sie unerklärlich sind.

Abschliessend möchte ich Euch noch etwas über den Künstler erzählen.

Der heute 68-jährige Josef Felix Müller wurde im Kanton St.Gallen geboren und liess sich zuerst zum Stickereientwerfer ausbilden, bevor er sich der unabhängigen Kunst zuwandte. Er ist ein international erfolgreicher, preisgekrönter und vielseitiger Künstler. Er arbeitet zeichnerisch und malerisch, aber auch skulptural, mit Rauminstallationen oder performativ. Seit einigen Jahren malt er grossformatige, fotorealistische Ölbilder. Es befinden sich viel Werke in öffentlichen Sammlungen. In einigen Städten ist von ihm Kunst am Bau zu finden. Es sind vorwiegend Fassadengestaltungen, so in St.Gallen, Zürich, Aarau, Basel, usw. Im Weiteren ist Josef Felix Müller Buchgestalter und er betätigte sich Jahrzehnte leidenschaftlich als Verleger. Er gründete 1985 den Vexer Verlag St. Gallen. Seit diesem Jahr ist seine Tochter Vera Ida Müller, selbst Künstlerin, tätig als Geschäftsführerin des Vexer Verlags in St. Gallen und Berlin. Josef Felix Müller veröffentlicht auf der Front seiner Website sein Tagebuch ab dem Jahr 2012. Einem Tagebucheintrag konnte ich entnehmen, dass er vor 22 Jahren aus Angst um seine Gesundheit schlagartig aufgehört habe zu rauchen und glaube, heute festzustellen, dass dies seine Kunst nachhaltig verändert habe. Auf langen Spaziergängen zur Reinigung seiner Lunge hätte er die Natur bewundert und viel fotografiert.

Ein Besuch auf der Website des Künstlers Josef Felix Müller ist aufschlussreich und kann ich empfehlen.



